

die ein Bankkonzern innehatte, der mit einer der südamerikanischen Republiken zusammenhing. Tolozan wollte den Namen dieser Republik nicht nennen, aber ich erriet, daß es ein Land war, dessen Regierung sich Frankreich gegenüber niemals sehr freundschaftlich gezeigt hatte. Irgendwie hatte Tardieu in diesen Büros den Stock aus den Augen verloren. Der Mann, den er verfolgt hatte, kehrte nach ungefähr zwanzig Minuten ohne ihn zurück und fuhr davon. Der Detektiv beobachtete das Gebäude 24 Stunden lang, und obwohl Angestellte und Beamte die ganze Zeit über kamen und gingen, kam doch keiner mit dem Spazierstock heraus.

Es blieb Freycinet also nichts anderes übrig, als weiter auf der Lauer auf dem Bahnhof von Irun zu liegen und dem Glück zu vertrauen. Am zweiten Tage mit dem Morgenzuge erschien die alte Frau mit den beiden Schirmen wieder. Sie schien weniger schwatzhaft als gewöhnlich und erregte weniger Aufmerksamkeit. Es schien ihr auch niemand zu folgen. Verschiedene Spazierstöcke erschienen in dem Zollgebäude, aber keiner, der nur im entferntesten dem bewußten glich. Freycinet fing schon an, den Mut zu verlieren, seine ganze Karriere hing von dem Erfolg dieser Untersuchung ab. Er wunderte sich, daß Tolozan gemächlich mit einem großen, vierschrötigen englischen Geistlichen schwatzte, einem lächerlichen Touristen in einem Regenmantel und mit der unvermeidlichen Golftasche. Als er vorbeikam, hörte er grade Tolozan sich fachmännisch über Golf äußern. Wozu war er eigentlich von Bordeaux herübergekommen? In fünf Minuten würde der Expres abgehen und wieder eine Gelegenheit verpaßt sein. Fünf Minuten, vier Minuten, drei Minuten — jemand tippte ihm auf die Schulter. Es war Tolozan. Tolozan, der sonst nicht aus der Ruhe zu bringen war, war aufgeregt. Er nickte in Richtung des Zuges.

„Im dritten Wagen“, flüsterte er, „nach Paris.“

„Wer ist da?“

„Der englische Pfarrer, der Golfspieler.“

„Was ist mit ihm?“

„Er hat den Spazierstock in seiner Golftasche.“

Freycinet sprang auf den Zug. Der Zug war überfüllt, und er mußte fast bis Paris im Gange stehen. Auf einem Ecksitz hatte es sich der vierschrötige englische Geistliche, die Golfschläger in einer Tasche über sich im Netz, bequem gemacht. Wie er es erwartet hatte, war der Geistliche einer der ersten, der sich in den Speisewagen begab. Freycinet schlüpfte auf seinen Platz. Das Abteil war vollkommen leer. Nach ein paar Minuten langte er hinauf ins Netz, wo die Tasche mit den Golfschlägern lag. Da lag der Spazierstock, vergraben unter Schlägern und Treibern. Er lächelte zufrieden. Nach einer Stunde kamen Ehrwürden zurück. Freycinet sprang auf und redete ihn englisch an:

„Verzeihung, Ehrwürden, da ich leider keinen Platz mehr gefunden habe, habe ich Ihre Abwesenheit benutzt, um mich ein bißchen auf Ihrem Platz auszu-ruhen.“

„O bitte! Bitte! Lassen Sie sich durch mich nicht stören.“

Kurz vor Paris flüsterte Freycinet ihm plötzlich zu:

„Entschuldigen Sie, mein Herr. In Ihrer Golftasche haben Sie einen Spazierstock. Würden Sie so lebenswürdig sein, mir zu sagen, wie Sie dazu gekommen sind?“

Der Geistliche war peinlich überrascht, er zögerte und sagte schließlich errötend:

„Hm — ja. Ziemlich merkwürdige Geschichte. Ein Mann auf dem Bahnhof von San Sebastian — hm — kam auf mich zu und fragte mich, ob es mir nichts ausmachen würde, ihn mit nach Paris zu nehmen. Ein anderer — eh — Bursche würde mich am Quai d'Orsay danach fragen — sehr altes und — hm — wertvolles — Erbstück —.“

Wirklich war der Mann auf dem Bahnhof. Auf ihn richtete sich jetzt Freycinets Aufmerksamkeit.